

Lust und Leid im Balkanklang

Patricia Kopatchinskaja ist am 16. Juli zu Gast bei den Konzertfreunden

NEUMARKT – Wenn sich ein Konzertveranstalter entschließt, die neue Saison schon in der alten anfangen zu lassen, muss etwas Besonderes im Spiel sein. Ist es bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ auch, denn am 16. Juli (Abos A und G) spielt Patricia Kopatchinskaja.

Und sie spielt mit ihren Eltern Emilia und Viktor, die Pianistin Polina Leschenko und der Jazz-Bassist Martin Gjakonovsky kommen noch dazu, und alle spielen die Musik des europäischen Südostens: aus Moldawien, woher die Kopatschinskys stammen, aus Rumänien, sie spielen Folklore und Kammermusik, die bruchlos ineinander übergehen. „Rapsodia“ hat die barfüßige Patricia ihre CD mit einem ähnlichen Programm wie in Neumarkt genannt, und eine „Rhapsodie über meine Heimat“ hat sie im Booklet geschrieben – eine Liebeserklärung. Diese Heimat Moldawien, von der viele in Westeuropa nicht einmal wissen, wo sie liegt, charakterisiert sie mit der Liebe eines Kindes: „wunderschön... mit starken, ländlichen Gerüchen... einem unendlich offenen Himmel... warmer Sonne... tiefschwarzer Erde.“

Was man bei uns oft nur weiß: es ist eines der ärmsten Länder Europas. Kein Wunder, dass sich die Familie nach der Wende 1989 in die alte K.u.k.-Metropole Wien aufmachte. Man schlug sich mit Auftritten in Lokalen durch – obwohl Viktor Kopatchinsky vorher ein gefeierter Cymbal-Virtuose der alten Sowjetunion war und überall auf der Welt gespielt hatte. Am besten fragt man ihn, was denn ein Cymbal ist: „Vor Jahrtausenden spannten Menschen in Afrika die getrockneten Därme ihrer Tiere auf ein Stück Holz... Aus diesem Instrument entwickelte sich in den Alpenregionen das Hackbrett, in Westeuropa das Cembalo und im Osten eben das Cymbal.“



Geigen-Wirbelwind: Patricia Kopatchinskaja bei ihrem letzten Auftritt im Neumarkter Reitstadel. Foto: Fritz Etzold

120 Jahre alt ist sein Instrument und „eröffnet eine einzigartige Welt von Klangfarben“, wie Patricia bewundernd beschreibt. Und über ihren Vater noch anfügt: „Mein Vater spielt wie ein Besessener! Er ist ein Einzelgänger, nur seinen eigenen Gesetzen folgend.“ Offenbar hat die Tochter das geerbt: immer noch spielt sie barfuß, immer noch spielt sie die grenzenlose Musik der Avantgarde, immer noch bewundert sie die Musik ihrer Heimat, die einen Bartok, Kurtag oder Enescu mehr als beeinflusst hat – und sogar einen Maurice Ravel.

Fulminante Karriere

Dessen „Tzigane“ ist ein schwindelerregendes Virtuosenstück für Violine und Klavier und wohl das Einzige, das die Abonnenten aus dem Programm kennen. Ansonsten moldawische Folklore, rumänische Tänze, Sonaten, dem allen wird man sich nicht entziehen können, genauso wenig wie der temperamentvollen, feurigen Art dieser Patricia Kopatchinskaja. Seit ihrem ersten Auftritt hier mit Karl Amadeus Hartmanns „Concerto funèbre“, dann ihrem Konzert mit Sol Gabetta und Henri Sigfridsson hat Patricia eine fulminante Karriere hingelegt und mit ihrer Faszination alle Konkurrenz hinter sich gelassen: immer ganz auf Risiko.

Auch dass sie selbst bei den Salzburger Festspielen barfuß spielt, ist ein Ausdruck dieses Widerborstig-Unangepassten. Entsprechend sucht sie sich auch ihre Kammermusikpartner: etwa den Pianisten Fazil Say, mit dem sie eine aufregende Kreutzer-Sonate eingespielt hat. „Man muss eine eigene Geschichte erzählen, darf sich nicht wiederholen. Darin sind wir uns einig.“ Geschichten vom Balkan erzählt dieser Neumarkter Abend und bis zum Schluss werden einem die Cymbal-Fetzen um die Ohren fliegen.

UWE MITSCHING